

| | |
|---------|--|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.10/18 |
| Datum: | 8. Mai 1859, vormittags |

Predigt über Galater 1,1-4

Lasset uns, meine Brüder und Schwestern miteinander aufschlagen und lesen *das erste Kapitel des Briefes Pauli an die Galater*.

Wir gedenken in dieser Morgenstunde mit euch namentlich die ersten Verse dieses Kapitels zu behandeln.

Vor acht Tagen sagte ich euch, es sei in diesen Tagen für uns die Hauptsache dessen gewiss zu sein, wir hätten Vergebung von Sünden gefunden und das Erbe das ewigen Lebens; aber bei Erklärung dieses Kapitels hoffe ich noch mehr darauf einzugehen. Ich habe gesagt es herrschen wohl Fürsten und Könige, aber unser Herrscher ist Jesus Christus, er ist der König aller Könige, der Herr aller Herren. Er weiß wohl was er tut und hat die Fürsten und Könige alle an seinem kleinen Finger; er bewegt sie alle, wie er will. Das tut er, weil der Vater ihm alles in die Hand gegeben hat, zur Ehre Gottes und zum Wohl der Gemeinde. Es muss doch am Ende der Halbmond vor der Sonne der Gerechtigkeit erbleichen, es muss doch am Ende die Hure, die auf dem Tiere sitzt, verbrannt werden! Sie ist es wert, die Hure, die trunken ist vom Blute aller Völker! – Der Herr Jesus hat gesagt: „Wenn ihr hören werdet von Krieg und Kriegsgeschrei, so hebet eure Häupter empor, und wisset, dass eine Erlösung naht.“ Indessen ist doch so manches da und kann so manches sich ereignen, was den einen und andern von uns unmittelbar berühren, ängstigen und in fürchterliche Not stürzen kann. Ich wiederhole es aber, dass ein Mensch nie mehr unglücklich, wahrhaft unglücklich werden kann, wenn er Vergebung von Sünden hat; und dass man nicht mehr arm werden kann, wenn man also reich ist, dass man ein Recht hat auf das Erbe des ewigen Lebens. Ei, davon hat ja die Zeitung kein Wort, und da lest ihr nun die Zeitung, ja, um zu wissen, wie weit es mit dem Kriege gekommen sei und wie es aussieht; wir sollten aber vielmehr anfangen wie die Kinder und fragen: Was ist ein einiger Trost im Leben und im Sterben? – Da kommen wir nicht drüber weg. Wie bist du gerecht vor Gott? Was glaubst du von Vergebung der Sünden? Wozu ist einem Christen das Gebet nötig? – Ich habe euch vorigen Sonntag mitgeteilt und Teile euch abermal mit, dass drei Christen viel stärker sind als drei Könige oder Kaiser, und dass drei Weiber, wie Maria Magdalena und die andere Maria, die den Herrn Jesum gesucht haben am Grabe und meinten, er sei noch drin, viel stärker und gewaltiger sind als die Weiber, die in der Welt die Fürsten treiben. Ich wollte euch alle, die da Verstand haben vom Schreien, zum Gebet ermahnen, so wird er es euch wohl offenbaren, was sein heiliger Wille ist, er wird euch trösten und in die Schrift hineinführen, und das Ende dieser Sache wird in eure Hand gelegt. Aber das eine, was Not tut, das ist Vergebung von Sünden. Kain hat es bereits gesagt: „Meine Sünde ist zu groß, denn dass sie mir vergeben werden könne!“ Das hat er nun zwar selbst nicht gemeint, er sagt es nur so, im Grunde dachte er: „Ja, wenn ich nur nicht totgeschlagen werde!“ Darum hat er sich dann auch eine Stadt gebaut und hat sie genannt: Freistadt (1. Mo. 4,13.17). Er dachte: „Hier bin ich sicher!“, und nun fragt er nicht mehr nach Vergebung von Sünden, und ob er noch mit Gott könne Frieden machen, sondern er hat nun das Geheimnis seiner eigenen Heiligung an die Türe seines Tempels geschlagen, und nun hat er alle die Nachkommen bekommen, die wir in Babel und in Rom leben sehen, alle diese Nachkommen, die in dem Herzen eines je-

den Menschen stecken. Darauf ist der Teufel nun ein für allemal aus, den Menschen davon abzubringen, dass er ja nicht persönlich Frieden mit Gott gemacht habe; er ist darauf aus, den Menschen unbekümmert zu machen, was angeht Vergebung von Sünden, dem Menschen weiszumachen, da sei er bald mit fertig; da lässt er denn den Menschen einen Spruch finden oder einen Psalm, und der Mensch ist fertig. Der Teufel ist darauf aus, dem Menschen fortwährend zu sagen: „Ah Vergebung von Sünden hast du schon!“ Er ist darauf aus, diese zwei Dinge dem Menschen ins Herz zu werfen, erstens: meine Sünden sind zu groß! Ich habe der Sünden zu viele! Ist das wohl für mich? Und zweitens, dass er dem Menschen ein Arbeitsfeld vorzaubere, und da hat denn der Mensch Werke, – nein, das sind römische Werke, das macht der Teufel sogar dem Papst weis, dass er nicht römisch ist – aber der Mensch steckt fest in seiner eigenen Heiligkeit und lebt ganz sicher drin. Und der Teufel macht von nun an mit ihm, was ihm gefällt. – Wir wollen hoffen, dass der Herr sich über mehrere also erbarme, dass sie das zu Herzen nehmen, dass sie persönlich mit Gott Frieden gemacht haben. Das umsonst zu haben ist, was keinem verweigert wird, was das Höchste und Beste ist, darauf sollte der Mensch vor allen Dingen aus sein, wäre das nicht gerade sein großer Tod, dass, wie es ihm auch gesagt wird, er doch stets in seinem Tode stecken bleibt; denn wie der Blitz von oben kommt, so kommt das Leben Gottes ins Herz. Das tut aber nichts zur Sache. Das Wort ist da, die Predigt kommt und geht in die Gemeinde hinein; die Tür des Herzens wird aufgeschlossen mit dem Worte: „Her zu mir alle, die ihre mühselig und beladen seid!“ So wird man denn nachher nicht die Schuld auf Gott werfen können, er hat das Seinige getan.

Das soll euch aber gesagt werden, was der Herr Jesus zu seinen lieben Jüngern sagt Ev. Lk. 17,7-10: „Welcher ist unter euch, der einen Knecht hat, der ihm pflüget, oder das Vieh weidet, wenn er heim kommt vom Felde, dass er ihm sage: Gehe bald hin und setze dich zu Tische. Ist es nicht also, dass er zu ihm sagt: Richte zu, dass ich zu Abend esse, schürze dich, und diene mir, bis ich esse und trinke; darnach sollst du auch essen und trinken. Danket er auch demselben Knecht, dass er getan hat, was ihm befohlen war. Ich meides nicht. Also auch ihr, wenn ihre alles getan habt, was euch befohlen ist“, – *wenn* ihr es getan habt, wenn ihr alles, alles, alles getan habt – „so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“ Wo ist nun der Knecht, der ihn also lobt, wie alle seine Engel? Wie Sonne, Mond und die leuchtenden Sterne? Wo ist der Knecht, der ihn also lobt wie der Himmel und die Wasser oben am Himmel der ihn lobt wie Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, wie die Berge und Hügel, wie das Gewürm und alles Vieh, wie die Vögel ihn loben? (Ps. 148). Ein wahrhaftiger Knecht Gottes schämt sich und tut seinen Mund nicht auf von Scham und Schande, wenn er jeden Morgen die Vögel zwischen hört, wie sie Gott loben. Er tut seinen Mund nicht auf von Scham und Schande, wenn er des inne wird, wie dass ein Ochse seinen Herrn kennt, und ein Esel die Krippe seines Herrn. Er schämt sich und tut seinen Mund nicht auf von Scham und Schande, wenn er des inne wird, wie dass ein Hund bellt, wenn man seinen Meister angreift, während er selbst so tot bleiben kann für die Ehre des Herrn Jesu.

Nochmal: es ist des Satans Gift und Lüge, wenn der Mensch denkt: „Ich habe der Sünden zu viel, so muss ich denn greifen nach den Werken.“ Da bleibt denn der Mensch auf seinen Hefen liegen, oder er geht einher wie ein Affe, wie des Herrn Gottes Affe, und meint etwas zu sein, träumt von Werken heiliger Liebe, und ist er ein Auserwählter, so weint der Himmel über ihn, dass er in solchem Wahne einhergeht. Ich will manchem Bekümmerten das Feuer ins Haus werfen, und werde sehen, ob er nicht fliehen wird. Ein Mann meinte einmal, in des Königs Palast bleiben und sich selbst am Leben erhalten zu können; aber der arme Mensch wusste nicht dass, sobald die Begierde aufkommt, ob man auch alles hat, so gibt man auch alles dran; und da ihm nun ein Diener fortließ,

so ließ er den Palast Palast sein und läuft von Jerusalem weg. Da sagt denn der König des Friedens: „Nun soll er sterben!“

Der Herr Jesus ist kein Gesetzgeber, sondern ein Gnadenspender. Er ist kein Mann, der einem armen Menschen etwas vorrückt oder auf den Kopf wirft, sondern dem Bettelkinde ist er gnädig. Aber das will er, dass der Mensch Mensch bleibe, dass ein Armer arm bleibe, dass ein Mensch ein Bettler bleibe – das will er! Was will er? Was voll ist, das will er nicht erfüllen, aber was leer ist, das wird er voll machen. Die Werke werden wohl da sein, wenn der wahre Glaube da ist: Herr Jesus, aber die Hündlein essen doch von den Brosamen, die von des Herrn Tische fallen. Die Werke werden wohl da sein, und das Gesetz wird auch wohl wahrhaftig da sein, in Herz und Eingeweiden, wenn du allein bei deinem Herrn und Heiland lebst. – „Was muss ich tun, um selig zu werden?“, fragst du, und ich antworte: „Nichts!“ Frage es abermal und abermal, ich antworte: „Nichts!“ Entgegnest du darauf: „Aber es hat doch der Apostel gesagt: Glaube in den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig!“ – dann tue das!

Lasset uns die Schrift vor uns nehmen. Wenn du Bekümmerter nicht Werke hättest, worauf du sitztest, dass der Teufel dich hält, ohne dass du es weißt, du wärest nicht so bekümmert, als du bist. Wenn du Toter nicht das Leben hättest in deiner eigenen Hand und das Leben in deiner eigenen Hand suchtest, du würdest lebendig werden. Da sitzt der Mensch und bleibt sitzen, quasi auf seinen Sünden, im Grunde aber auf seinen Werken; immerdar dreht er die Kanonen gegen die Wahrheit und bald hat er der Sünden zu viel, bald aber hat er die Werke doch und will damit Gott gefallen. Ach, meine Lieben, der wahre Künstler weiß nicht dass er etwas weiß, und der die wahren Werke hat, weiß nicht, dass er Werke hat. Christum hat er, aber von seinen Werken weiß er nichts. Er kommt auch nicht sich zu entschuldigen und Werke zu präsentieren, wenn die Bestrafung kommt, sondern er demütigt sich. Die Werke stecken nun aber einmal im Menschen, ob er gottlos sei oder fromm. Wenn ein Fürst mit des Teufels Hilfe in den Krieg zieht, so soll doch Gott mit ihm sein und der Name Gottes über seine Proklamationen geschmiert werden, und es soll gebetet werden, dass Gott ihm helfe und ihm den Sieg verschaffe. So ist der Mensch, der sonst nicht nach Gott fragt. Das Werk steckt im Menschen, und nun sprich also: „Das Werk, das Werk, das Werk – das steckt in mir, in in einer armen Seele!“

Daher kam es auch, dass diese Gemeinde, an welche der Apostel schreibt so bald von Christo weg bewegt war. Aber die Liebe, geboren im Abgrunde, gibt es nicht auf, sondern reißt das Kind mit eigener Lebensgefahr aus dem Rachen des Löwen. Das Volk der Galater war durch Gottes Führung vor undenklicher Zeit aus der Gegend von Brabant und Cleve ausgewandert nach Kleinasien, hatten sich daselbst niedergelassen unter andern Völkern und sich erhalten, bis sie endlich unter die Herrschaft der Römer gerieten wie die ganze damalige Welt. Gott hatte die Völker unter diese Herrschaft gebracht, um zu ihnen zu wenden die griechische Sprache, und also zu kommen mit der Heiligen Schrift und mit dem Evangelio, denn es war die Bibel damals in der griechischen Sprache verbreitet. Es kamen zu gleicher Zeit Juden hin und bauten eine Synagoge, und so vernahmen denn die Leute manches, womit sie Gott vorbereitete. Da war denn am Ende auch ein Mann, der hatte sein ganzes Leben dem gewidmet, nach seiner Façon heilig zu werden und forschte nach seinem Verstande in der Schrift. Er suchte den besten Lehrer auf, der damals lebte, setzte sich zu seinen Füßen, und nahm zu im Judentum über viele seines Gleichen in seinem Geschlecht, und ist ein Eiferer über die Maßen um das väterliche Gesetz. Kommt da ein Jesus von Nazareth, und dieser ist ihm ein Gespenst, ein wahrer Teufel, der den heiligen Moses stürzen will, das Gesetz aufheben und andere Sitten lehren, es soll nur Gnade sein, und der Mensch mit all seiner Heiligkeit, mit all seinen Werken, wenn er auch alles getan hat, was ihm befohlen war, soll doch ein unnützer Knecht sein. Da denkt

er: „Den Jesus haben sie ans Kreuz geschlagen, aber ich will sein Mörder werden noch siebenmal mehr!“ Da haben wir den Menschen, wenn er auch der beste ist, in seiner Heiligkeit. Es will sich's ein Mensch nicht nehmen lassen, so wenig wie ein heuchlerisches Kind: „Ich habe was für meinen Vater getan!“ Nun das ist doch seine schuldige Pflicht! Und sieh doch mal, was ist es denn, das du getan hast! Deine Eltern sind heiliger als alle deine kindischen Werke, sie haben dir gegeben das Leben, Speise und Kleider! Was meinst du denn, dass du tuest für deine Mutter? All dein Tun, und wenn du auch fünfzig Jahre lang ein treuer und guter Sohn gewesen bist, ist nichts gegen die Schmerzen, die sie durchgemacht hat, da sie dich geboren. Aber nein, denkt der Mensch, es soll doch ein Werk gelten, ich weiß, was gut und böse ist, das hat mir Gott und Gamaliel beigebracht, und nun werde ich mich befeißigen, das Böse zu meiden und das Gute zu tun. Das ist aber das erste Vernunftgemäße von einem Menschen, das zu wissen, dass er davon keine Begriffe, sondern lauter verkehrte Begriffe hat, so dass, was er gut heißt, in den meisten Fällen böse ist, und das, was wirklich gut ist, er böse heißt. So wird er denn ein Mörder, aber der sich des Schächers erbarmt hat, hat sich der Schächer viele erbarmt, und mit dem Pfeile seiner Liebe trifft er den Verfolger – „scharf sind deine Pfeile, dass die Völker vor dir niederfallen“ – und der heilige Mann liegt zu Boden. – Eins war in ihm: Gottes Wille; danach hat er gefragt, daher sein Schrei: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ Von dem an waren ihm alle Werke aus den Händen geschlagen. Gearbeitet hat er wie kein Apostel vor ihm und nach ihm, in die Schanze geschlagen hat er sein Leben, ist treu gewesen und hat nach Menschen nicht gefragt, wie keiner vor ihm und nach ihm. Das aber ist Gottes Gnade; derselbe Mensch weiß auch aufrichtig vor Gott: Ich lebe von Gnade und sterbe auf derselben Gnade.

Dieser Mann ist nun zu diesen Leuten gekommen und bringt ihnen das hehre Evangelium von Bekehrung und dem Glauben an Jesum Christum, den Gekreuzigten. Sie nahmen das Evangelium an, sie nahmen den Apostel auf als Jesum Christum selbst, ihre Augen möchten sie ausgerissen und ihm gegeben haben, wie waren sie damals so selig. Da kamen hernach andere zu ihnen, die hatten auch die Gabe des Geistes empfangen mit den übrigen, sie waren in der Lehre gewesen bei den Aposteln in Jerusalem, aber sie waren doch nicht wahrhaftig bekehrt. Armer Mensch, wenn du Licht hast und hast nicht Gnade! So kommen diese Leute denn in die Gemeinde und sagen: „Ja, das Evangelium ist wohl gut, das Paulus gepredigt hat, aber er hat das eine und andere nicht gesehen, was wir doch gesehen haben, er hat so nichts Besonderes aufzuweisen – wir doch! Ja, das ist wohl gut, das Evangelium, das er gepredigt hat, aber damit ist die Sache nicht aus, es muss noch so etwas Kleines hinzu, und das ist das Vornehmste – beschneidet euch!“ Und dann hatten sie noch so allerlei obendrein. Nun ist der Mensch leicht aufgeblasen und denkt: „Ja da kann ich was werden!“ So dachten sie auch: „Das haben wir schon und nun bekommen wir noch was obendrein, das wird man erst recht ein Mann.“ So verlassen sie denn den Himmel, Gott und Christum lügen, dass sie ihn behalten, und sind aus der guten Wehre hinweg, und der Teufel lacht in die Faust über die Galater und über die Apostel, die sich hineingedrängt haben, als wären sie was.

Gott aber wird nicht müde noch matt, er klopft an und macht selbst auf, er klopft nochmal an und macht selbst auf, er klopft zum dritten Mal an: „Mensch, mache auf!“ – Daher ist es, meine Geliebten! dass Paulus sein Amt so hoch macht; und das halte ich euch auch vor, dass, wo ihr die Schrift in die Hand nehmet, ihr euch darauf verlasset, dass da nicht sei Werk und Heiligkeit, überhaupt nichts in dir und von dir, sondern wahrhaftig Christus, Christus, Christus. Kümmere dich darum, dass du *den* habest und nicht um Sünde, Gesetze und Werk, das überlass ihm! Aber bei dir sei die Bekümmernung, dass du ihn habest, dann bist du arme Dirne ewig verbunden mit einem reichen, treuen Bräutigam, der wird dich ewig versorgen. Bleibe aber eine arme Dirne und bilde dir nicht

ein, du seiest Fürstin an dich, du bist ein Bettelkind, es ist alles seine Gnade, sein Erbarmen, seine Liebe, sonst nichts. – Die fremden Apostel wollten, was sie hatten, auch andern mitteilen. Andere sollten es auch haben; ja der Teufel hat viel mehr Bekehrungseifer als Gott; der bekehrt still und verborgen, aber wo der Teufel bekehrt, da posaunt er es aus in alle Welt. Diese fremden Apostel kamen von Menschen. Menschen waren zusammengetreten, hatten die Sache mit einander überlegt, dann diese Leute ausgesandt und ihnen aufgetragen, was sie predigen sollten, um andere zu bekehren. Aber den Apostel Paulus, den haben Menschen nicht gesandt, er kommt nicht von Menschen, hat nicht mit Menschen verabredet, was er zu predigen habe; er ist gesandt von Gott – dass weiß er – „durch Jesum Christum“, sagt er, „und Gott den Vater.“ – Wenn ihr also die Schrift zur Hand nehmet und in euren Anfechtungen darin leset: „Christus ist es allein, hanget ihm an, so wie ihr seid als ein armes, verlornes Kind!“, so denket dran: Es kommt nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern direkt von Gott dem Vater, direkt von unserm Herrn Jesu Christo. Er hat seinen Apostel gehabt, den er dazu berufen und dazu gesalbt hat. Paulus macht sein Apostelamt groß und herrlich, nicht auf dass *er* was gelte, sondern auf dass die Herzen gewiss gemacht seien: „Was ich euch bringe, ist vom Himmel, nicht von Menschen, das habe ich von Jesu Christo selbst und Gott dem Vater bekommen.“ Und er reißt den falschen Aposteln all ihren falschen Grund und Boden unter den Füßen hinweg mit all ihrem Kram von Werken und Heiligkeit, indem er spricht: „durch Jesum Christum und Gott den Vater, der ihn auferwecket hat von den Toten.“ Er hat nicht einen toten Christum gebracht, sondern einen lebendigen Christum, wovon er Zeugnis gibt, da er spricht: „Er ist um unserer Sünden willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt.“ Wenn er, der Bürge, nicht gerecht ist, so bleibt er im Grabe liegen; aber Gott Vater hat ihn auferweckt, so ist er der Herr, Jehovah, dass wir nicht irgendwo im Staube, in unserm Fleisch und Blut, sondern in ihm allein Gerechtigkeit gesucht und gefunden haben. Er ist nicht ein toter, sondern ein lebendiger Christus; wer mit ihm verbunden ist, bekommt von ihm fortwährend das Leben – Jesus Christus, gestern, heute und in Ewigkeit derselbe; denn Christus, von den Toten auferweckt, stirbt nicht; wer es dafür hält, dass er mit Christo gestorben und mit ihm auferweckt ist, der darf Gesetz, Sünde, Tod und Not ruhig ihm in die Hände legen, und er wird sorgen. Denn er, der den lebendigmachenden Geist gibt, weiß, was der Geist will; er, der den Bruch gemacht hat, er, der den Hass gegen die Sünde und die Not der Sünde geschaffen hat, er wird dafür sorgen, dass ein armer, toter Mensch mitten im Tode am Leben bleibe und dass er von Gott wandle und ihm gefällige Werke tue. Damit, dass er sagt, dass Christus auferstanden ist von Toten, reißt er den falschen Aposteln allen Boden unter den Füßen hinweg, gibt aber einer armen Seele Grund unter die Füße, worauf sie stehen kann. Denn er ist von den Toten auferstanden, so kann kein Tod mehr über ihn herrschen, auch nicht über die, so durch wahren Glauben ihm einverleibt sind. Ob sie noch so tot sich fühlen und nur das Widerspiel bei sich wahrnehmen, so sollen sie nur umso mehr, gerade deshalb nur umso mehr an Christo, der wahrhaftigen Gerechtigkeit und dem wahrhaftigen Leben sich halten.

Vers 2. „Und alle Brüder, die bei mir sind, den Gemeinen in Galatien“ – ich glaube Gemeinschaft der Heiligen! Was ich euch gesagt habe, das versteht man am Nordpol und Südpol und allenthalben in der ganzen Welt so gut wie hier in Elberfeld, wo nur lebendige Seelen sind, da sind alles Brüder. Paulus hat es auch nicht bloß mit einer Gemeinde zu tun, sondern mit vielen, er schreibt nicht: „an die Gemeinde“ – sondern: „an die Gemeinen in Galatien“, also sind viele da. Die Hölle hat nie genug, sie will stets mehr haben. Christus hat aber auch gesagt: „Es ist noch Raum da!“, und so lange noch Raum da ist, wird die Tür nicht geschlossen. Wer es nun erfahren hat, was für Ketzereien in ihm stecken, der bekennt: „Mein Gott, ich habe geirrt auf vielen Umwegen, suche deinen Knecht, denn ich vergesse dein Gesetz nicht!“

Es kommt also die Predigt in die Gemeinde hinein – wie nun? Mit dem Schwert oder mit Flüchen? Verdammt Paulus sie etwa? Nein! „Gnade sei mit euch!“ Da ist das Ganze, da liegt alles drin! Bist du krank? Hier ist Stärkung! Nimm diese Traubenbeere in den Mund, und du bist lebendig! Gnade – darin liegt das ganze Leben, Glaube, Bekehrung, Vorgebung von Sünden, gottgefälliges Einhergehen in seinen Wegen, alle Werke, alle Heiligkeit. Seht, meine Geliebten! der Apostel kommt nicht, indem er sagt: „Ihr habt verkehrt gehandelt! Ihr steckt in einem falschen Glauben!“, nein, er kommt mit der ganzen Fülle des Heils hinein in die Gemeinde: „Gnade sei mit euch!“ Damit sagt er: Vergebung von Sünden und Frieden, das ist gegen das verklagende Gewissen. Wo Gnade ist, da ist auch Friede; suche nie Frieden, wo nicht Gnade ist; wenn ihr ein verklagendes Gewissen habt, so halte dich an dieser Gnade. Wo nicht Gnade ist, da kann auch Friede nicht sein; erst Gnade, so wird der Friede auch da sein. „Nun wir denn sind gerecht geworden aus Glauben, haben wir Frieden zu Gott hin durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Gnade und Friede sei mit euch – von wem? Von Gott! Nicht von Menschen, nicht von Aposteln, am allerwenigsten von falschen Aposteln. Nicht von Menschen, sondern Gnade ist von Gott, dessen allein die Gnade ist. Und nun wisst ihr, wer dieser Gott ist: Vater, Vater unseres Herrn Jesu Christi, und wie er sein Vater ist, so ist er auch euer Vater. Was muss man erst haben, dass er unser Vater sei? Geht mich nichts an, den Apostel auch nicht. Wo der Regen hinkommt, da kommt er hin, wo nun Durst ist, da wird man wohl seine Zunge herausstecken, um etliche Tropfen aufzufangen. – „Von Gott dem Vater“ – was bist du denn, du kleines Püppchen, dass du es in Zweifel ziehen willst, was auf Golgatha geschehen ist? Dass du es in Zweifel ziehen willst, dass er dein Vater ist?

Gnade und Friede kommt von Gott dem Vater im Himmel und von unserm Herrn Jesu Christo – der ist der rechte Helfer! Was gehen mich Menschen, was falsche Apostel, was Professoren an? *Er* ist allein befugt, Gesetze vorzuschreiben, und zu bestimmen, was die Lehre sei, die gelten soll. *Seine* Lehre allein soll gelten und nicht Menschenlehre, wie nahe sie ihr auch komme. Wie von Gott dem Vater Friede kommt, so kommt Gnade von unserm Herrn, der uns erkauft hat mit seinem teuren Blute von der Sünde und aus aller Gewalt des Teufels, von unserm Herrn Jesu Christo, der gesalbt ist mit dem Heiligen Geist zu unserm obersten Propheten und Lehrer, zu unserem einzigen Hohenpriester und zu unserm ewigen Könige.

„Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat.“ Gegeben hat er sich, er hat es freiwillig getan, aus freier Liebe und Gnade, zu uns armen, verlorenen Sündern, gegeben hat er sich in den Tod, um uns aus dem ewigen Tode zu erretten. –

Wen hat er gegeben? Sich selbst! Er hat sich selbst gegeben. Konnte er was mehr tun? Was ist er? Wahrhaftiger Mensch an deiner Statt. Er nimmt dich in sich auf mit allen deinen Sünden, gibt sich hin als dein Bürge und als wahrhaftiger Gott. Konnte er was mehr geben als sich selbst? Komm mit all deinen Werken und sieh mal, ob du dich selbst gibst! Mensch, so lange du lebst, hältst du dich selbst fest. Gnade ist es, wenn die dich drangibt, und morgen hältst du dich doch wieder fest!

Er hat sich selbst gegeben – wofür? Für die Sünde. Für welche Sünde? Für den Wahn, dass du was seiest, dass du wissest, was gut und böse sei; für die Anmaßung mit deinen Werken und deiner Heiligkeit. Daraus gehen alle anderen Sünden hervor. Es wäre Rom nicht so vieler Hurerei zu beschuldigen, wenn es nicht erst Hurerei getrieben hätte gegen den lebendigen Christum. Das ist die erste Sünde: der Wahn, als wärest du Gott gleich; wir wollen von allen andern Sünden kein Wort verlieren. Er gab sich selbst! Wie groß, wie enorm müssen die Sünden sein, wenn er sich selbst geben muss als Lösegeld! Dem sinne mal nach! Und wenn er sich selbst gegeben hat, Mensch, willst du denn kommen und sagen: „Lieber Vater, vergib mir meinen Fehler, dann kriegst die einen Taler!“ Und wenn du alle heiligen Werke zusammen auf einen Haufen brächtest, und wolltest damit kom-

men und vor Gott was ausgleichen, du würdest heruntergeschleudert wie Luzifer! Christus gibt sich selbst, so ist er es ganz und gar. – Wofür gibt er sich? Für unsere Sünden! Es heißt nicht: für Sünden, sondern: für *unsere* Sünden – für meine, Pauli Sünden, für der Brüder alle Sünden, für eure Sünden, ihr Galater. Das hat er getan, *ihr* braucht es nicht zu tun; es ist geschehen, es ist vollbracht! Er hat sich selbst gegeben für *unsere* Sünden! Das „unsere“, „unsere“ – klammert euch daran und sprach: „*mein, mein, mein!*“

Und wenn er dir nun den Wahn genommen, als seiest du was, als könntest du was, als solltest du was, dann verlässest du das große Irrenhaus der Welt. „Auf dass er uns errette von dieser gegenwärtigen, argen Welt.“ Die gegenwärtige Welt, die um uns ist, das sind die Menschen mit dem, was sie vorgeben, die Menschen ohne Christum, die in des Teufels Namen handeln, Kirchen bauen, Evangelium ausbreiten wollen. Und wenn du nun abgelegt hast deine Vernunft, und Christus ist deine Weisheit geworden, so weißt du, was für eine arge Welt dies ist, und du lässest dir nichts mehr weismachen von Weisheit, Klugheit und Stärke dieser Welt, und was Menschen sollen und können. Wie kommen wir nun davon ab? Damit dass er uns zeigt, wie er es ist allein, wie es ist ganz und gar sein Werk, Gehorsam, Leiden, sein Tod, sein heiliges Blut allein, das uns errettet.

Und das tut er nicht nach seinem eigenen Willen, sondern nach dem ewigen Wohlgefallen Gottes des Vaters. Nicht was der Papst will, nicht was Menschen wollen, nicht was Gelehrte wollen, sondern was Gott der Vater will, das ist es, dass Christus sich selbst gegeben hat für unsere Sünden, dass er uns errette von dieser gegenwärtigen argen Welt. Also Gott Vater beweist sich als Vater darin, dass er will, dass du verdammter Sünder – es gehe dir um den Willen Gottes – dich haltest pure an Christo in all seiner Sünde und Not, wie das blutflüssige Weiblein sich hielt am Saume des Herrn Jesu. Wo du das tust, da schändest du dein eigenes Fleisch, deine Frömmigkeit, deine Werke, und gehst mit gutem Gewissen vor Gott und Menschen einher. Du schändest alle Menschen und dich selbst mit all ihren Werken und ihrem Vorgeben, und es bleibt dieses allein: Gestern, heute und in Ewigkeit die Ehre nicht dem Fleisch, nicht den Werken – die Ehre Gott für seine Gnade und Frieden in Jesu Christo!

Amen.